

»Dieses Kind, das die Sterne vom Himmel holt«

EIN GESPRÄCH MIT MARGRET SCHEPERS*

Wie kam es zur Verfilmung des Gebrüder-Grimm-Märchens Die Sterntaler?

Schepers: *Die Sterntaler* war mein Lieblingsmärchen. Ich fand es einfach großartig: Der Text und seine Botschaft sind toll – und mir war es ganz wichtig, das zu verfilmen. Alle Leute waren begeistert von der Idee. Die Produzentin Uschi Reich, mit der ich alle Märchen des SWR gemacht habe, und meine damalige Abteilungsleiterin waren sofort überzeugt. Da haben alle gesagt: »Oh ja, machen wir das!« Dieses Kind, das die Sterne vom Himmel holt – ein wunderbares Bild.

Was war Ihnen bei der Umsetzung wichtig?

Schepers: An diesem Buch haben wir eineinhalb Jahre gearbeitet. Manche Fragen waren sehr schwer zu beantworten: Wie traurig muss es sein? Wie traurig darf es sein? Und: Was erzählt man überhaupt für eine Geschichte? Klar, es gibt Stationen, die dieses Kind macht. Es verschenkt alles, was es besitzt, und zeigt dadurch reine Nächstenliebe, die reine Liebe zu anderen Menschen. Und dann geht das Kind in den Wald und es

regnet Sterne von oben. Und man sagt, das Mädchen holt für alle Menschen die Sterne vom Himmel, dadurch, dass sie eine so große Nächstenliebe und eine so große Liebe in sich spürt und sie auch weitergeben kann. Aber wie erzählt man das?

Darüber haben wir sehr lange nachgedacht und mit 4 verschiedenen AutorInnen bzw. AutorInnengruppen gearbeitet. Es gab verschiedene Vorschläge: z. B. ein Kinderdorf, das sich aufmacht. Es gab aber auch kitschige, sehr traurige und komische Geschichten. Dann haben wir Rochus Hahn gefunden und er hat mit uns den Ansatz für diese Erzählung entwickelt, an dem wir gemeinsam noch ziemlich lange gearbeitet haben.

Es war uns wichtig, auch etwas Heiteres in diese Geschichte zu bringen.

Und wir haben natürlich mit der jungen Schauspielerin Meira Durand ein wunderbares Glück gehabt, weil sie ihre Rolle mit so einer Intensität gespielt hat. Das war einfach großartig. Hinzu kam, dass wir mit Roman Osin einen Kameramann hatten, der auch in Hollywood dreht, z. B. *Stolz und Vorurteil*.

Er hat wunderbare Bilder gemacht und dieses Kind mit den wunderbaren Augen, diesem tollen Gesicht, diesen wundervollen Haaren, wie es durch den Wald und durch diese traurige Winterlandschaft geht, genial eingefangen.

Was war für Sie besonders schwierig bei der Umsetzung von Die Sterntaler?

Schepers: Die meisten Märchen bieten nicht sehr viel Handlung. Bei *Die Sterntaler* ist das eine Herausforderung per se. Wie setzt man das um – diese 5 Sätze, die es gibt? Und wie erzählt man überhaupt Märchen, weil sich da vieles anbietet und vieles doch anderen Gesetzen und nicht unserer Filmdramaturgie entspricht.

Was war besonders herausfordernd beim Dreh?

Schepers: Die *Sterntaler* war ein sehr, sehr aufwendiges Märchen, das – glaube ich – alle Beteiligten wirklich vor große Herausforderungen gestellt hat, einfach weil es kalt war und weil wir wahnsinnig viel Schnee hatten. Es war sehr schwierig, ein Motiv für die Höhlenszenen zu finden – also die Szenen, in denen man die verschleppten Eltern arbeiten sieht. Es sah ganz anders aus, als wir uns das zunächst vorgestellt hatten, aber ich finde, es ist großartig geworden. Ich bin total davon begeistert!

Warum haben Sie sich dafür entschieden, den Weggefährten des Mäd-

chens – den sprechenden Hund – in die inzwischen preisgekrönte Verfilmung zu integrieren?

Schepers: Die Idee war als »Sidekick« gedacht. Das Kind geht allein durch die Welt, dieses Mädchen ist ganz allein. Wie will man das erzählen? Das Kind braucht ja auch eine Anspielmöglichkeit. Wenn es ganz allein durch den Wald geht, kann es sich mit niemandem unterhalten. Das ist eine furchtbar traurige Angelegenheit. Klar ist es so, dass man als Mensch auch allein ist, aber dann gibt es etwas anderes, vielleicht eine Stimme in einem, mit der man kommuniziert. Im Film muss man diese ja irgendwie visualisieren. Und das haben wir mit dem Hund Flix umgesetzt, ein Einfall von unserem Autor Rochus Hahn. Es sollte eigentlich zuerst eine Puppe sein und dann ein Vogel. Eine Puppe fanden wir zu steif

und einen Vogel – ich mache eine Serie, die *Tiere bis unters Dach* heißt und in der wir schon einmal etwas mit Vögeln gemacht haben. Daher wusste ich, das ist superschwierig, da kriegt man keine Emotionen rüber. Und so wurde es dann ein Hund.

Gab es Motive, Bilder oder Szenen,

die Sie unbedingt in der Märchenverfilmung *Die Sterntaler* umsetzen wollten?

Schepers: Die Sterne, die vom Himmel fallen, das ist natürlich das, was man unbedingt umsetzen will. Das ist die Schlüsselszene und das ist das, was das Herz erwärmt. Darauf läuft alles hinaus. Das war sehr schwer umzusetzen.

Wo gibt es eine Grenze in der Umsetzung: Wie viel Leid kann man zeigen?

Schepers: Wir haben uns stark die Frage gestellt: »Sind die Eltern tot oder nicht?« Im Originalmärchen sind sie tot. Wir haben uns jedoch entschieden, dass sie nicht tot, sondern vom König verschleppt worden sind. Und das war eine ganz bewusste Entscheidung. Weil wir das Traurige, das in diesem Märchen ist, eingrenzen und den Fokus stärker auf Hoffnung setzen wollten. Darüber kann man sich trefflich streiten, ich weiß. Wir haben uns so entschieden. Und ja, ich finde, es transportiert trotzdem den Charakter des Märchens. ■

Das Gespräch führte Ina Innermann (IZI)

* Margret Schepers ist Redakteurin im Kinder- und Familienprogramm des SWR. Sie betreut zudem fiktionale Stoffe im Bereich Erwachsenenserie.